

Schule als offene Struktur?

Lernorte der
Zukunft aus
pädagogischer,
architektonischer
und kommunal-
politischer Sicht

Campus für Berufliche Bildung, Frankfurt am Main

Ein Vertreter einer Handwerkskammer ist bei einer Schulbau-Konferenz sicherlich eher der Exot. Einerseits liegt die Stärke unserer Mitgliedsbetriebe eher in der praktischen Umsetzung von Architektur-entwürfen, andererseits betreibt eine Handwerkskammer keine Schule im klassischen Sinne. Allerdings haben wir die feste Überzeugung, dass die berufliche Bildung in Form der Berufsorientierung, der Ausbildung und der Meistervorbereitung dringend modernisiert werden muss. Dafür braucht es neue Konzepte – und einen Ort, um diese umzusetzen. Beides wird gerade in Frankfurt auf einem gemeinsamen Grundstück von 38.000 qm entwickelt.

Bevor unsere Vision eines modernen Lebens- und Lernortes im Westen der Stadt Frankfurt verstanden werden kann, braucht es einige wenige Erläuterungen. Eine Handwerkskammer ist für alle handwerklichen Auszubildenden im eigenen Kammerbezirk verantwortlich. Auszubildende gehen klassischerweise in den Betrieb und in die Berufsschule. Während der Betrieb primär die praktischen beruflichen Fähigkeiten vermittelt, werden die eher theoretischen Grundlagen in der Berufsschule gelehrt. Ergänzend bieten die Handwerkskammern und handwerklichen Fachverbände sogenannte Kurse der Überbetrieblichen Unterweisung an. Warum? Viele unserer Mitgliedsbetriebe sind sehr klein, teilweise auch auf bestimmte Themengebiete spezialisiert. Ziel der Überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung ist es Kompetenzunterschiede der Auszubildenden zu minimieren und damit Berufsbilder vollumfänglich zu vermitteln. Das ist spätestens bei der Gesellenprüfung relevant, da hier das gesamte Berufsbild Prüfungsgegenstand ist. Um die Lehrgänge der überbetrieblichen Unterweisung durchführen zu können, betreiben die Handwerkskammer Berufsbildungs- und Technologiezentren. In diesen Zentren werden die praktischen, verpflichtenden Kurse mit einer Dauer von 1-2 Wochen für die Auszubildenden durchgeführt. Stellen Sie sich große Werkstatthallen vor, in denen junge Menschen Schwerlastgerüste bauen, an Wärmepumpen experimentieren oder Dachdecker Dichtungsarbeiten durchführen. Hinzu kommen Internate für auswärtige Gäste, Kantinen und Aufenthaltsflächen.

Die Berufsausbildung im „Dualen System“ ist gekennzeichnet durch die Vermittlung einer beruflichen Qualifikation an unterschiedlichen Lernorten – zum einen in der Berufsschule zum anderen in den Betrieben und der „Überbetrieblichen Unterweisung“ der Berufsbildungs- und Technologiezentren der Handwerkskammern. Am Campus für berufliche Bildung in Frankfurt sollen diese Lernorte näher zusammenrücken, sowohl räumlich als auch konzeptionell.

Ziel ist eine Verzahnung von Inhalten des Unterweisungsplans der Handwerkskammer und der Rahmenpläne der Berufsschule, sodass beispielsweise die theoretische Vorbereitung auf bestimmte Lehrinhalte in der Berufsschule erfolgt, die praktische Anwendung und Umsetzung dann direkt und zeitnah in der Überbetrieblichen Unterweisung. Als wäre dies – aufgrund unterschiedlicher Rechtsvorgaben, Richtlinien, Prüfungsordnungen und Verwaltungsvorschriften – nicht schon schwierig genug, ist darüber hinaus angestrebt, die Inhalte selbst zu überarbeiten. Dabei geht es darum, dass man sich in der Unterrichtsgestaltung mehr an den neuen Herausforderungen orientiert – von der gewerkeübergreifenden Zusammenarbeit bis hin zu den technologischen Veränderungen.

Die Grundidee hinter dem Campus für berufliche Bildung ist, ein ebenso funktionales wie attraktives Zentrum zur Aus- und Weiterbildung von Handwerkerinnen und Handwerkern zu errichten. Im Kern stehen dabei die Philipp-Holzmann-Schule (Berufsschule) und das Berufsbildungs- und Technologiezentrum der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main, die dort ihre neuen Standorte finden werden. Bei der Entwicklung des Campus' geht es gleichwohl nicht darum, nur zwei Gebäude nebeneinander zu stellen und das dann als Campus „verkaufen“ zu wollen. Vielmehr geht es tatsächlich um die gemeinsame Erschließung eines Geländes getragen von einer gemeinsamen Idee. Lernerfolge junger Menschen steigern.

Mit dem Campus für berufliche Bildung soll zudem ein Ort geschaffen werden, an dem sich Auszubildende, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrgangsteilnehmer auch aufhalten möchten, an dem sie gerne und gut lernen – und leben. Das hat auch etwas mit Wertschätzung zu tun! Deshalb geht es an der Stelle nicht nur um die Lehr- und Lernräume. Es geht genauso um Orte zum Verweilen, um die sogenannten Zwischenräume – also, um eine Mensa, eine Aula vielleicht ein gemeinschaftlich genutztes Internat/Hostel. Gemeinsamkeiten zwischen den Partnern gilt es hier auszuloten und bestmöglich umzusetzen. Damit entsteht ein ganzheitlicher Ansatz für Bildung und Gemeinschaft: Der Campus als lebendiger Treffpunkt im Quartier.

Dieser facettenreiche Ansatz wird nicht nur die Bildungseinrichtung selbst bereichern, sondern auch eine inspirierende Lernumgebung schaffen, die über die Grenzen des reinen Unterrichts hinausgeht. Die Integration von großzügigen Grünflächen, Sportmöglichkeiten und Gemeinschaftseinrichtungen wie Cafeteria und Grillstationen bietet den jungen Menschen nicht nur einen Raum zum Lernen,

sondern auch einen Ort zur Entspannung und zum sozialen Austausch. Diese multidimensionale Herangehensweise könnte als Modell für zukünftige Bildungseinrichtungen dienen, indem sie das Konzept einer umfassenden Bildungsgemeinschaft vorantreibt. Durch die Einbindung der Nachbarschaft in das Campus-Leben wird nicht nur die lokale Gemeinschaft gestärkt, sondern auch eine Plattform für den intergenerationalen Austausch geschaffen. Dies wird das Bildungsumfeld und den Stadtteil insgesamt bereichern und für eine breitere Sichtbarkeit des Handwerks sorgen und die berufliche Bildung insgesamt stärken.

Aktuell arbeiten Stadt Frankfurt und Handwerkskammer intensiv an der Fertigstellung eines gemeinsamen Raumprogramms für den Campus für Berufliche Bildung. Ziel ist aus den zuvor entstandenen individuellen Raumprogrammen möglichst große Synergien zu entwickeln. Diese lassen sich einerseits bei der Bündelung von Allgemeinflächen wie Cafeteria, Aufenthaltsflächen, Internat, etc. realisieren und andererseits in der Nutzung von Unterrichts- und Werkstattflächen. Dieser Prozess ist nahezu abgeschlossen. Neben den reinen Flächenbedarfen wurden auch umfangreiche Funktionszusammenhänge beschrieben und Zonierungen vorgenommen. Auf Basis dieser umfangreichen Informationen werden Beschlussfassungen der handwerklichen und städtischen Gremien erarbeitet. Zugleich sind sie Grundlage für den gemeinschaftlichen Architektenwettbewerb, der in den nächsten Wochen starten wird.

Angesichts der Herausforderungen eines sich wandelnden Arbeitsmarktes und der wachsenden Nachfrage nach hochqualifizierten Fachkräften markiert die Kooperation zwischen der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main und der Stadt Frankfurt einen bedeutenden Meilenstein für die Zukunft des Handwerks. Durch innovative Lehr- und Lernkonzepte, einer modernen Einrichtung und einer breiten Palette an Unterstützungs- und Beratungsleistungen wird der Campus zu einem Ort, an dem die berufliche Bildung neu gedacht und gelebt wird und die Fachkräfte von morgen ausgebildet. Insgesamt verspricht der Campus für Berufliche Bildung in Frankfurt ein wegweisendes Projekt zu werden, das nicht nur die Standards in der beruflichen Bildung anhebt, sondern auch neue Maßstäbe für die Gestaltung und die Zusammenarbeit beruflicher Bildungseinrichtungen setzt. Ein einzigartiges Leuchtturmprojekt für das Handwerk, das seine Strahlkraft über das Rhein-Main-Gebiet und Hessen hinaus entfaltet.

Weitere Informationen und den aktuellen Sachstand zum Projekt gibt es jederzeit unter:
www.campus-berufliche-bildung.de

Impressum

Schule als offene Struktur? Lernorte der Zukunft aus pädagogischer, architektonischer und kommunalpolitischer Sicht

Herausgegeben von der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen (AKH), Körperschaft des öffentlichen Rechts, vertreten durch den Präsidenten Gerhard Greiner

Bearbeitet von Gertrudis Peters, Stellvertretende Hauptgeschäftsführerin und Geschäftsführerin Architektur, Wirtschaft, Bauwesen, Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, Wiesbaden, und

Florian Dreher, Referent Baukultur, Wirtschaft, Hochschulwesen, Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, Wiesbaden

Konzeption und Redaktion

Gertrudis Peters und Florian Dreher, AKH, Wiesbaden

Projektleitung

Florian Dreher, AKH, Wiesbaden

Gestaltung und Satz

Anna Kraus, Charalampos Lazos und Hannah Reinhard, Design Practice, Darmstadt

Lektorat

Gian-Philip Andreas, Berlin

Die Beiträge sind im Rahmen der Schulbau-Konferenz Kirchhain, 14. November 2024, entstanden. Die Konferenz stand unter der Schirmherrschaft des Staatsministers Herrn Armin Schwarz, Hessisches Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen; sie wurde vom Landkreis Marburg-Biedenkopf, von der Universitätsstadt Marburg und von der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen veranstaltet.

© 2025 Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen K.d.ö.R., Bierstadter Straße 2, 65189 Wiesbaden, www.akh.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes, der keine Berechtigung durch die Herausgeberin erteilt wurde, ist unbefugt und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und das Abspeichern oder die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Veröffentlichung bedarf der Zustimmung der AKH. Alle Informationen wurden mit dem besten Gewissen der Redaktion zusammengestellt. Die Veröffentlichung basiert auf den Informationen, die die Redaktion von den Autor*innen und Planer*innen erhielten, und schließt jede Haftung aus. Für die Inhalte der Beiträge sind die Autor*innen verantwortlich; das Copyright der Texte liegt bei der AKH.

architekten- und
stadtplanerkammer
hessen



MARBURG
Die Universitätsstadt

